

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 12mal wöchentlich.
 Bezugspreis:
 12 Monate monatl. 7.50, viertel. 2.10 M.
 Durch Träger und Agenturen:
 Monatl. 80 S., viertel. 2.10 M.
 frei ins Post.
 Durch die Post: Monatl. 1 M.,
 viertel. 2 M. (ohne Bestellgebühr).
 Einzelnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
 Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29

Kapitelpreise:
 Die Kolonietelle in Wiesbaden 10 S.,
 Deutschland 10 S., Ausland 20 S.,
 die Weltzeitung 1.00 M.
 Kapitel-Konsum:
 Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
 Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
 Preisproben:
 Verlag Nr. 110; Redaktion Nr. 110.
 Inserate und Abonnement Nr. 110.

194 Abend-Ausgabe.

Samstag, 17. April 1915.

69. Jahrgang.

Im Zeichen des Luftkrieges.

Französischer Luftangriff auf Straßburg. — Heftige Kämpfe im Westen. — Wie England die Neutralität Chiles verhöhnt. — Ein Bruder des Zaren schwer verwundet.

Neuer Angriff auf Englands Ostküste.

Unsere Luftschiffe haben es gezeigt, daß sie gewaltige Entfernungen zu überwinden, sowie zur rechten Zeit und am rechten Orte zu schlagen, verstehen. Zuerst der Angriff auf die weit entfernte Lynemündung, dann in der Nacht darauf der Angriff auf Lowestoft und weitere Umgebung. In einem Teil der Morgenausgabe haben wir schon die amtliche Meldung des deutschen Admiralsstabes mitgeteilt; für diejenigen, in deren Blättern sie nicht enthalten war, sei sie hier wiederholt:

In der Nacht vom 15. zum 16. April haben Marine-Luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.
 Der stellvert. Chef des Admiralsstabes der Marine: Behndt.



Dieser neue Angriff ist etwas südlicher erfolgt als jener vom 20. Januar, der auch die südliche Ostküste zum Ziel hatte und Explosionen durch Bombenwürfe in Dartmouth, Kingsley, Cromer, Sandringham usw. hervorrief. Die jener, so war auch der letzte Versuch eine direkte Bedrohung Londons, denn es wäre für unsere Luftschiffe nur eine Spielerei gewesen, London zu erreichen. Wie es scheint, hatten sie aber wichtigere Aufgaben zu erfüllen, und dazu rechnen wir zuerst die Beschädigung von Lowestoft.

Da England die Ausbuchtung Deutschlands als Hauptkriegsmahndung bezeichnet hat, ist es natürlich unsere Pflicht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Versorgung Englands mit Lebensmitteln zu verhindern. Dazu würde die Zerstörung der Fischerflotte von Lowestoft, die aus 111 Dampfern und etwa 600 Segelbooten besteht, nicht wenig beitragen. Der Zeitpunkt für eine Tätigkeit in dieser Richtung ist vorzüglich gewählt, da Lowestoft der Hauptplatz für die Fertiigungsfischerei ist. Das ebenfalls für den Heringsfang wichtige Dartmouth, das am 20. Januar angegriffen wurde, liegt nur 12 Kilometer weiter nördlich. Das Erscheinen eines Flugzeuges über Seatingburg und Beverham beweist, daß der Schutz der wichtigen Magazine und Munitionslager bei Scheerneck nicht genügt, um unsere Luftflotte abzuschrecken. Seatingburg liegt nur 7 Kilometer von der Insel Heligoland entfernt.

Zu dem erneuten Angriff auf die englische Ostküste wird aus englischen Quellen (Reuter) des Weiteren gemeldet: In der Nacht zum 16. April erschienen um 12 Uhr 10 Minuten zwei deutsche Luftschiffe über Maldon in Essex und warfen vier Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Ebenso wurden Bomben geworfen in das Becken von Southbridge, wodurch einige Häuser in Brand gerieten.

Die Luftschiffe verfolgten dann den Lauf des Blackwater und beschossen über diesem Fluß einige Bojen. — Ein weiteres Telegramm lautet: Gegen 1.15 Uhr flog ein Luftschiff, das vom Meere kam, über Lowestoft und warf drei oder vier Bomben auf die Umgegend dieser Stadt. In einer Entfernung von drei Kilometer von der Stadt brach ein Brand aus. Der Umfang des Schadens ist noch nicht festgestellt. — Ferner meldet Reuter über den Flug: Ueber Maldon sind Einzelheiten noch nicht bekannt. Gegen 1 Uhr morgens wurden die Einwohner von Lowestoft gewarnt, daß ein Luftschiff sich näherte. Man hörte sofort darauf drei Explosionen und man sah, wie ein Holzmagazin in Brand geriet. Eine Frau wurde leicht verwundet, während in einem Stall drei Pferde getötet wurden. Ueber Southwold waren bereits zuvor Bomben geworfen worden.

Ferner wird telegraphisch gemeldet:
 Rotterdam, 17. April. (P.-Tel., Gr. Bln.)
 Nach Londoner Meldungen wurden durch die von den Zeppelin heute Nacht abgeworfenen Bomben in Malton mehrere Gebäude beschädigt. Auf Burnham am Crouchfluß fielen fünf Bomben. Eine Anzahl von Städten, die von den Zeppelin überflogen wurden, sind, soweit bisher bekannt, nicht mit Bomben besetzt worden. Der Brand im Holzlager bei Lowestoft scheint noch nicht abgeklungen zu sein.
 Nach einem weiteren Pressetelegramm aus Rotterdam handelte es sich um den Flug von drei Zeppelin. Sie überflogen zwischen 12 und 1 Uhr nachts in der Richtung von Westen nach Nordwesten die Insel Vlieeland.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. April, vorm. (Amtl.)
 Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich von Arras Granaten und Bomben mit erkundend wirkender Gasentwicklung.

Am Südhang der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, ging aus ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreichen Sprengungen eine französische Besatzungsarmee im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Flirey griffen die Franzosen mehrmals an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich Urbeis (Bogelen), die — für uns ungünstig gelegen — unter Mitnahme einer Anzahl gefangen genommener Alpenjäger am Morgen wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute Nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab; der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterkränze betrifft, ist unbedeutend, einige Zivilpersonen sind leider verletzt. — Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben besetzte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.
 Oberste Heeresleitung.

Vorsichtsmaßnahmen in Südbaden.

Basel, 17. April. (Z.-N.-Tel.)
 Die Stadtverwaltung Freiburg i. Br. hat beschlossen, wegen der Gefahr eines nächtlichen Fliegerangriffes die Beleuchtung der Straßen und Anlagen auf das Notwendigste zu beschränken.

Für Mittwoch abend war für Müllheim und eine Anzahl anderer Orte angeordnet worden, die städtische Beleuchtung, namentlich die elektrische, insbesondere der großen Bogenlampen außer Betrieb zu setzen. Mit Eintritt der Dunkelheit sind die deutschen Scheinwerfer auf den Sandgauer Höhen in Aktion getreten und haben den Horizont nach feindlichen Fliegern abgesehen.

Englische Verhöhnung der Neutralen.

Amsterdam, 17. April. (Gig. Tel. Gr. Bln.)
 Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die Noten, die es mit dem chilenischen Gesandten in London über die Vernichtung des deutschen Kreuzers „Dresden“ getauscht hat. Der chilenische Gesandte benachrichtigt Sir Edward Grey von den Vorgängen am 26. März und betont, daß die „Dresden“ bereits in den neutralen chilenischen Gewässern interniert war. Am 30. März erwiderte Grey, die Regierung sei bisher nicht im Besitze des ganzen Materials, doch wisse sie, daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht eingewilligt, vielmehr ihre Flotten noch gehit und die Kanonen noch gezogen hatte. Auf Grund der vom Gesandten unterbreiteten Tatsache sei die britische Regierung jedoch bereit, der chilenischen Regierung eine volle und ausreichende Entschädigung zu unterbreiten.

Der „Daily Express“ überschreibt die Veröffentlichung höhnisch: „Der Ehre ist genüge getan; wir entschuldigen uns und die „Dresden“ ist gesunken.“

Japanische Landung in Mexiko.

New-York, 16. April. (Tel. Gr. Frankfurt.)
 Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von 4000 Japanern in der Turtle-Bay in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegsschiffe und sechs Kohlenfahrer und erklärte, es sei notwendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet.

Eine Nachricht, die einen Wendepunkt in der politischen Geschichte der Erdkugel bezeichnen könnte, bringt das Kabel aus Amerika. Japan hat in Mexiko eine Landung erheblicher Truppenmassen — die Kabelmeldung der „Dr. Sig.“ spricht von 4000 — vorgenommen. Und zugleich 3 Kriegsschiffe mit den nötigen Kohlenbegleitschiffen entsandt.

Als im November vorigen Jahres die Nachricht eintraf, an der Küste von Mexiko sei ein japanischer Kreuzer gescheitert, wiesen wir schon auf die außerordentliche politische Bedeutung dieser Tatsache für die Vereinigten Staaten von Nordamerika hin. Denn was hatte der japanische Kreuzer so nahe der gefährlichen mexikanischen Küste zu suchen? Das deutsche Auslandsbüreauer gewiß nicht. Aber man geht wohl kaum fehl, wenn man die zunächst scheinbar unsinnige Antwort gibt: einen guten Grund. Japan brauchte eine Veranlassung, militärische Kräfte nach der Küste von Mexiko zu entsenden, denn es wußte ja genau, was es nach dem Fall von Tsingtau zu tun beabsichtigte und daß die Verfolgung seiner Absichten den Interessen der Vereinigten Staaten von Nordamerika (Schurztrakt) zuwider ginge. So abenteuerlich er klingt, soviel Wahrscheinlichkeit hat daher unser Erklärungsversuch, daß das japanische Kriegsschiff mit voller Absicht auf die Westküste von Mexiko geschickt wurde, um zu gegebener Zeit der japanischen Regierung einen Scheingrund zur militärischen Kraftentfaltung an dieser Stelle der mexikanischen Küste zu bieten. Denn in Tat geben die Japaner zur Begründung ihrer Landung den

Vorwand an, den gestrandeten Panzerkreuzer vor feindlichen Angriffen schützen zu müssen. Warum aber jetzt erst diese Erkenntnis und diesen Wunsch, nachdem rund 5 Monate seit der Strandung vergangen sind? Und wer ist der Feind?

Die Sache liegt so: Der Zehntausendtonnenkreuzer „Mama“ gehört zu den am wenigsten brauchbaren Kriegsschiffen Japans. Abgesehen davon, daß er bereits 17 Jahre zählt, soll auch seine ganze Bauart von Anfang an sich nicht als den Ansprüchen gemessen gezeigt haben. Und solche Schiffe sind kein Vorteil für die Schlagfertigkeit einer Kriegsmarine, sondern ein erheblicher Nachteil. Darum war eigentlich kein Grund vorhanden, eine so große Macht aufzubieten, um ihn zu schützen. Das war er materiell nicht wert. An dem Posten, wo er jetzt liegt, ist aber der Tonk so unbedeutend „Mama“ eine Aufgabe von größter weltgeschichtlicher und politischer Bedeutung übertragen. Sie gibt den Japanern Veranlassung, die von den Vereinigten Staaten so peinlich auch für Mexiko gebüdete Monroe-Doktrin kurzerhand und glatt zu durchbrechen. Amerika gehört in dem Augenblicke nicht mehr den Amerikanern, wo eine asiatische Macht Truppen zur Vertretung eigener Interessen landet, ohne von der amerikanischen Vormacht daran gehindert werden zu können. Wenn die Vereinigten Staaten Kraft und Mut genug besitzen, müssen sie diesen Fall als einen unfreundlichen Akt schlimmster Art betrachten, ja als direkte Herausforderung zum Kriege. In Wirklichkeit soll er das auch sein. Japan hat schon in seinen ungläublichen Forderungen an China an der englischen und französischen auch sehr fühlbar die amerikanischen Interessen verletzt. So fühlbar, daß die Vereinigten Staaten schon allerlei demonstrative Vorbereitungen treffen mußten, wie z. B. die Entsendung einer starken Flottenmacht nach China. Aber weiter gingen sie doch nicht und in Europa hatte man das Gefühl, als ob sich die Vereinigten Staaten nicht stark genug fühlten. Japan aber fühlt sich stark genug, mit dem Wettbewerber jenseits des Großen Ozeans anzubinden, und mit bewundernswürdiger Energie und Folgerichtigkeit hat es seine Kräfte verteilt. Nach Singapur ließ es sich von den Engländern rufen und sitzt dort fest; nach Mexiko ließ es sich (nach fünfmonatlichem Ueberlegen) durch den Unfall eines seiner alten Schiffe rufen, und auch dort wird es sich nicht so leicht wieder fortzücken lassen. Von Singapur aus bedrohen die Japaner die amerikanische Philippinen-Kolonie, von Mexiko aus das amerikanische Mittelland.

Ob man jetzt endlich in Amerika einsehen wird, welche fürchterliche geschichtliche Schuld England durch seine Krämerhaberei nach dem deutschen Besitz auf sich geladen hat, ob man jetzt erkennen wird, daß die Männer, die Englands Geschick leiten, eingebildete Dilettanten sind, deren Blick nicht über den Geldbeutel hinausgeht? Der Tag der Landung japanischer Truppen kann der Ausgangstag des Herrschafts-Japanes der gelben mit der weißen Rasse sein. Die englischen politischen Stämper haben das Verbrechen begangen, den Welken den Weg zur Herrschaft nicht nur zu zeigen, sondern auch zu ebnen, um dadurch Deutschland vernichten und dessen Erde antreten zu können. Nun aber haben sie ihrer eigenen Nation dadurch den Strick geschürzt, in dessen Schlinge sie ersticken muß und ersticken wird. Kaiser Wilhelm II. aber war der weitsichtige Politiker, der zur rechten Zeit auf die gelbe Gefahr aufmerksam machte durch den Wächterruf: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“

Was aber taten die „Völker Europas“? Sie vereinigten sich, um den Wächter, der ihnen die Gefahr zeigte, zu erschlagen, und merken nicht, daß der Dieb inzwischen in ihr Versteck geschlichen ist. Werden sie ihn wieder hinaus-treiben?

Belgische Rekrutierung.

Genf, 17. April. (Z.-U.-Tel.)

Die englische und die belgische Regierung sowie das belgische Ministerium des Innern trafen nach einer Meldung aus Havre die Vereinbarung, daß der letzte Erlass, nach dem die nicht verheirateten, in den Jahren 1890 bis 1896 geborenen Belgier zu den Fahnen einberufen werden, auch auf die nach England geflüchteten Belgier Anwendung finden soll.

Frankreichs Ruin.

Genf, 17. April. (P.-Tel. Str. Bin.)

Der französische Arbeitsminister veröffentlicht eine Statistik der Bevölkerungszunahme, die im ersten Viertel-Jahre 1915 in 82 Departements, mit Ausnahme der fünf von den Deutschen besetzten, aufgenommen ist. Das Resultat ist erschreckend: 39 071 Geburten, 20 845 Sterbefälle, 6445 Ehescheidungen, dazu um 2000 Heiraten weniger als im Jahre 1914. Der „Temps“ bemerkt dazu, der Ausblick für die Zukunft ist furchtbar. Dies Problem müsse nach dem Friedensschluß die Regierung, die Gesetzgeber und die Soziologen gleichmäßig beschäftigen, sonst sei alles Hoffen vergebens.

Unterdrückung in der französischen Militärverwaltung.

Marseille, 17. April. (Z.-U.-Tel.)

Die bei der hiesigen Militärintendantur entdeckten Unterdrückungen sollen bereits einen großen Umfang annehmen. Der verhaftete Intendantursekretär Goupil gestand ein, bisher Bekleidungsgeelder im Betrag von 20 000 Franken erhalten zu haben.

Eine Friedens- und Versöhnungspartei in England.

Rotterdam, 17. April. (Tel. Str. Bin.)

Aus London wird gemeldet, daß der bekannte englische Arbeiterführer John Burns, der bis zum Kriegsausbruch

Mitglied des Kabinetts war, eine neue, radikale Partei gründen wolle, die das Programm einer schnellen Beendigung des Krieges und Ausöhnung zwischen England und Deutschland verfolgen soll. Die neue Partei wird Anschluß an die unabhängige Arbeiterpartei Macdonalds suchen.

Der Fall „Katwyl“.

Rotterdam, 17. April. (P.-Tel. Str. Bin.)

Die Meldung aus Berlin, bezugslos die deutsche Regierung anlässlich der Torpedierung des holländischen Dampfers „Katwyl“ eine Untersuchung einleitete, die den Fall baldmöglichst aufklären dürste, hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht und wird als Beweis dafür angesehen, daß die deutsche Regierung, falls ein Verbrechen vorliegen sollte, zu einer loyalen Haltung Holland gegenüber bereit sei.

Grey bearbeitet die Neutralen.

Rotterdam, 17. April. (Tel. Str. Bin.)

Der britische Minister des Auswärtigen Grey ist, wie hierher gemeldet wird, im Haag gewesen. Er ist gestern nach Kopenhagen weitergereist.

Der Bruder des Zaren schwer verwundet.

Von der Schweizerischen Grenze, 17. April. (Z.-U.-Tel.)

Den „Basler Nachrichten“ wird aus Petersburg gemeldet: Der kürzlich wegen seiner Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnete Großfürst Michael, ein Bruder des Zaren, ist, wie nachträglich bekannt gegeben wird, in den Kämpfen bei Kalwarja am Hals lebensgefährlich verwundet worden.

Russischer Angriff im Schneesturm.

Budapest, 17. April. (Z.-U.-Tel.)

„As Et“ wird aus Tschernowitsh gemeldet: Die Russen haben in der verflochtenen Nacht um 2 Uhr einen plötzlichen Angriff auf unsere Stellungen während eines Schneesturmes versucht. Unsere Geschütze und Infanterie traten sofort in Tätigkeit und fügten den Russen schreckliche Verluste zu. Auf der ganzen Kilometerlangen Front lagen russische Tote und jammernde Verwundete, die von ihren stehenden Kameraden liegen gelassen worden waren.

Von der serbischen Donaugrenze.

Bukarest, 17. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Besatzung und die Bevölkerung der ungarischen Donauinsel Aba Kaley befinden sich in einer äußerst schwierigen Lage. Während ein Teil der Insel durch die stark angeschwollene Donau überschwemmt ist, steht der andere Teil unter dem ständigen Feuer der auf dem serbischen Ufer aufgestellten serbischen Geschütze. Ein großer Teil der Bevölkerung ist nach Rumänien und nach Ungarn geflüchtet. Mehrere Dörfer stehen vollständig unter Wasser. Die kleine Besatzung, die unter dem Befehl eines Majors steht, leistet tapfer Widerstand und hat bereits verschiedene serbische Angriffe zurückgeschlagen.

„Prinz Eitel Friedrichs“ Wikingfahrt.

(Schluß aus Nr. 189 der „Wiess. Sta.“)

Während der Seeschlacht von Coronel besand sich der „Eitel Friedrich“, so berichtet die „Adm. Sta.“ weiter, etwas nördlich vom Kampflage, und die Besatzung geriet durch das ununterbrochene Mittankören der Geschützsignale in eine fürchterliche Spannung, bis endlich das Signal kam von dem siegreichen Ausgange ohne Verluste für uns. Nachdem das Geschwader gewissermaßen das Feld gesäubert hatte, ließ der „Eitel Friedrich“ am 4. November in Valparaiso ein, um Kohlen und Proviant einzunehmen, die vorher bestellt worden waren. Dank der Mitarbeit unserer deutschen Landbesatzung und der übermenschlichen Anstrengungen der Besatzung gelang es, in 24 Stunden 2000 Tonnen Kohlen und eine große Menge Verpflegungsmittel am Bord zu bringen, sowie mittlerweile ausgegangene Materialien zu ergänzen. Nach dem Verlassen des Hafens begab sich der Kreuzer mit geheimem Auftrage des Geschwaders in See, um gewissermaßen als Lotvogel für die feindlichen Streitkräfte zu dienen. Am 9. November war diese Aufgabe gelöst, und die Kreuzfahrten an der Küste wurden wieder aufgenommen. Der 5. Dezember brachte dem „Eitel Friedrich“ endlich

die erste Beute

in der Gestalt des englischen Dampfers „Charcas“, der ursprünglich aus dem Nebel aufstach. Auf Anfrage zeigte er zu aller Freude die englische Flagge. Nachdem die Besatzung auf den „Eitel Friedrich“ übernommen worden war, wurde das Schiff verhaftet. Vom Kapitän des „Charcas“ erfuhr man nebenbei, daß der englische Konsul erklärt hatte, die chilenische Küste sei nun wieder von deutschen Schiffen gesäubert, und die englische Schifffahrt sei am 4. Dezember wieder aufgenommen worden. Die Mannschaft des „Charcas“ wurde sofort in Paputo, nahe bei Valparaiso, gelandet, um dem Engländer den Dünkel möglichst rasch und gründlich wieder auszutreiben. Der Erfolg dieser Landung zeigte sich sofort darin, daß bei den weiteren Kreuzfahrten an der Küste nur noch neutrale Segelschiffe angetroffen wurden; das „freie“ Meer wurde von den Engländern weißlich gemieden!

Nun waren die Kohlen wieder bedenklich knapp geworden. Doch während man gerade bei einer Sitzung war, um zu beraten, wie der schwache Rest am besten zu verwerten wäre, meldete der Ausguck aus seiner Herings-tonne, die als Mastkorb diente, den französischen Segler „Jean“, der das führte, wessen man so dringend benötigte, eine Kohlenladung, und 500 Tonnen Cardiffkohlen lagar. Den Jubel kann man sich denken, als der Priesteroffizier diese Meldung machte, und beinahe antwortete wiederholte man den Reivers des Hilfskreuzers:

„Laf fahren deine Sorgen;

Du änderst nicht dein Loß.

Das heut ist dein; das Morgen

Birgt Gott in seinem Schoß!“

Indes, die Kohlen mühten von dem „Jean“ auf den „Eitel Friedrich“ herübergebracht werden, und das war angehtis der heftigen Dünung eine Sache der Unmöglichkeit; man hätte Barl und Boote und den Dampfer selbst kaput gemacht. So wurde denn die Karte besetzt, die besagte, daß etwa 1600 Meilen weit die Ozeaninsel in friedlichen Gewässern liege. Also mußte der „Jean“ an Schlepptrossen

gelegt und nach der Osterinsel verbracht werden, eine Reise, die bei einer Stunden geschwindigkeit von 6 1/2 Meilen vom 11. bis 23. Dezember dauerte und eine Zeitung darstellte, wie sie noch nicht verzeichnet worden ist. Schon am 12. Dezember wurde die englische Bark „Mikanton“ aufgebracht, die mit einer vollen Ladung von Stückgütern von Glasgow nach chilenischen Häfen unterwegs war; sie wurde verhaftet, nachdem die Besatzung an Bord genommen worden war. Am 23. Dezember war man an der Osterinsel, und am nächsten Tage wurde mit der Uebernahme der Kohlen begonnen, um 6 Uhr abends aber Schluß gemacht, des heiligen Abends wegen. Die Mannschaft hatte schon während der Reise

Christbäumchen aus Belsenreisern

angefertigt, sie grün angestrichen, mit aller Christbaumherrlichkeit behängt, die der „Eitel Friedrich“ noch von Bremen her an Bord hatte, und dann lang man unter Begleitung des Flodoffagels, der Kapitän las aus der Bibel vor und hielt eine Ansprache, und dann gab einen Weihnachtschmaus, gerade wie zu Hause. Damit war aber diese einzigartige Weihnachtsfeier auch zu Ende, und am Christtage wurde wieder gekocht, daß es eine Art hatte, und die Leute waren so eifrig bei der Sache, daß man hat der erwarteten 250 Tonnen 700 Tonnen förderte. Der Ausgange des alten Jahres sah gefüllte Bunker, und da früher schon einmal eine reiche Hummerbank mit vielem Erfolge für die Borträskammern angelassen, auf der Osterinsel aber auch noch frisches Fleisch von den zahlreichen wilden Ochsen eingelegt worden war, so war auch für den Tisch für einige Abwechslung gesorgt, und das neue Jahr konnte daher in guter Verfassung angetreten werden. Nachdem die Besatzungen des „Jean“ und „Mikanton“ auf der Osterinsel zurückgelassen worden waren — man hatte ihnen sogar einige Fische und Stühle zur größeren Bequemlichkeit vermach — fuhr der „Eitel Friedrich“ ab, lehrte aber am 2. Januar wieder nach der Insel zurück, um sich zu vergewissern, daß die gelandeten Leute auch gut aufgehoben seien und sich nicht gegenseitig prügeln.

Der nächste Plan war, mit langsamer Fahrt auf den verschiedenen Reiselwegen der Dampfer und Segler

aus Kap Horn herum nach Hause

zu fahren. Auf dem Wege bis zum Kap wurden nur noch neutrale Schiffe angetroffen. Inzwischen aber hatte man von der Schicht bei den Falklandinseln gehört, und es wurde wohl mit Recht vermutet, daß in der Nähe des Kaps und der Magelhaensstraße eine Ansammlung von englischen Schiffen zu besichtigen wäre. So wurde denn das Kap in weitem Bogen nach der Eisgrenze zu umfahren, wobei zwischen den Falklandinseln und Südgeorgien Eisberge in reicher Zahl und mannshätlicher Höhe getroffen wurden. Nachdem das Schiff dieser Gefahrenzone entronnen war, geriet es gleich wieder in eine andere; denn es hörte oft bis zu acht englische Kreuzer miteinander verkehren; auch waren norwegische Walfischfänger nicht weit entfernt, die mit drahtlosen Einrichtungen ausgerüstet waren, und die als Begleiter hätten dienen können. Auf dem kurze nach Norden begegnete man nur neutralen Schiffen, meistens norwegischen; am 26. Januar gelang es endlich wieder, ein feindliches Schiff zu sehen und wegzunehmen, und zwar die russische Bark „Isabella Browne“ aus Maria Hamm auf den Alandinseln. Sie war mit 2700 Tonnen Salpeter nach England bestimmt. Ihre Leute wurden mit ihren persönlichen Effekten an Bord genommen; auch wurde genügend Proviant beigelegt, um die Leute verpflegen zu können — eine Praxis, die späterhin bei allen Schiffen befolgt wurde. Während man mit dem Russen beschäftigt war, hörte man zwei englische Schiffe ziemlich laut; man war also wieder in nächster Nähe des Feindes.

Dann kam Kaisers Geburtstag, der mit dem Aufbringen von zwei Seglern gefeiert wurde, des Amerikaners

„William P. Frye“

und des Franzosen „Pierre Loti“, die zusammen gegen 8000 Tonnen Getreide für England führten. Trotzdem der „Frye“ ein amerikanisches Schiff war, wurde nach langer Beratung doch beschlossen, es zu verhaften, was am Morgen des 28. Januar geschah. Anfanglich allerdings wurde versucht, nur die Ladung zu zerstören, die mit Zug und Recht als Bannware betrachtet wurde. Man fing auch damit an, den Weizen über Bord zu schaukeln; aber die Entladung hätte mindestens sechs Tage in Anspruch genommen; auch erklärte der Kapitän, daß er eine gewisse Menge von Ballast nötig habe, um das Schiff stabil zu halten. Nachdem man sah, daß das Ueberbordwerfen des Weizens unmöglich sei, suchte man den Rest der Ladung durch Einpumpen von Wasser unbrauchbar zu machen; aber dabei wäre die Seetüchtigkeit des Schiffes schwer beeinträchtigt worden, insofern die ausquellenden Weizenkörner eine Sprengung des Schiffes hätten zur Folge haben können. So blieb nichts anderes übrig, als auch dieses Schiff zu zerstören, wie das in der Londoner Deklaration ausdrücklich vorgesehen ist. Die Besatzung wurde an Bord gebracht; die des „Loti“ war schon da. Von den Kapitänen dieser Segler erfuhr man, daß noch 38 weitere Getreideleger und -Dampfer mit Getreide nach England unterwegs waren. Darauf gab der „Prinz Eitel Friedrich“ den Plan auf, nach Hause zu fahren, und kreuzte längere Zeit, um die englische Zufuhr abzuschneiden. Bald wurde denn auch die französische Bark „Jacobsen“ aus Dänkirchen mit 59 000 Sack Weizen, für England bestimmt, aufgebracht, später noch die englische Bark „Juvenco“ aus Aberdeen mit 38 000 Sack Weizen sowie der englische Dampfer „Mary Ada Short“ aus Sunderland, der 8000 Tonnen Mais für England führte. Schließlich lief noch ein ganz großes Stück ins Garn, der französische Passagier- und Postdampfer „Loride“ aus Havre, der neben einer sehr wertvollen Ladung auch 88 Reisende an Bord hatte. Besatzung und Reisende wurden nach Möglichkeit auf untergebracht; vor allem erstellten der Kapitän die Offiziere und die Reisenden der ersten und zweiten Klasse Kabinen, die von den Offizieren und Unteroffizieren des „Prinz Eitel Friedrich“ aufgegeben wurden. In ärtzlicher und ingenieurischer Hinsicht wurde bestens Vorsorge getroffen; die Verpflegung war dieselbe wie die der eigenen Offiziere und Mannschaften. Das einzige notwendige Nahrungsmittel, das während der langen Seefahrt anfang, knapp zu werden, war frisches Wasser. Alles Trinf- und Kochwasser wurde zwar an Bord destilliert; als Wasswasser dagegen konnte nur aufgefundenes Regenwasser gegeben werden.

Nachdem noch der englische Dampfer „Willoby“ aus Stockton verhaftet worden war, der so wichtig erscheint, weil er im Ballast nach Buenos Aires fuhr, um Getreide für England zu holen, fuhr der „Prinz Eitel Friedrich“ in die

Gegend des Äquatorialregens

und fing dort durch aufgespannte Tücher genügend Wasser auf, um die Reife fortsetzen zu können. Da er nunmehr gegen 350 Gefangene und Neutrale an Bord hatte, so überlegte man es sich reiflich, ob man nicht die Leute irgendwo landen sollte. Man kam indes davon ab, da englische Schiffe unter der Küste kreuzten und ein Zusammenstoß mit dem Feinde nicht allein das Schiff, sondern auch die Gefangenen in Gefahr gebracht hätte. Da mittlerweile auch wieder Kohlenmangel eingetreten war und die Kessel und Ma-

schonen in schlechten Zustand geraten waren, so entschloß man sich, die ungenutzten Gebäude Südamerikas zu ver-

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. April.

11. Kriegsführung der Wiesbadener Stadtverordneten. (Schluß.)

Die Normaleinheitspreise für Straßenbauten für das Rechnungsjahr 1915, die sich infolge des Krieges teilweise etwas höher stellen, werden gemäß dem Bericht des Stadtv.

Die Stadt Wiesbaden hatte in Kloppenheim die dortige Elektrizitätsanlage für 13.500 M. erworben, um damit die Konzession zur Einführung Wiesbadener Elektrizität in Kloppenheim zu erwerben.

Der Gesellschaft der Freunde östpreussischer Flüchtlinge wird eine Unterstützung von 500 M. bewilligt. (Berichterstatter Stadtv. Glaeser.)

Ueber ein vom Magistrat vorgelegtes Ortsstatut betreffend die Leistungen von

Naturalquartier und Verpflegung für die bewaffnete Macht im mobilen Inland

Berichtet Stadtv. Geheimrat Professor Dr. Fresenius. Die Stadt Wiesbaden hatte bisher bekanntlich für den mobilen Zustand überhaupt keine Bestimmung betreffend die Leistung der Einquartierung, so daß bei Ausbruch des Krieges vielfach Unannehmlichkeiten vorkamen.

Ueber dieses Statut entspinnt sich sodann eine lange Auseinandersetzung, an der sich seitens des Magistrats Oberbürgermeister Geheimrat Gläting und Bürger-

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters, wobei Geheimrat Fresenius der Hoffnung Ausdruck gibt, daß eine Einquartierungsmaß im Mobilisationsfall doch so bald nicht wieder kommen werde, wird das Statut mit einigen kleinen Änderungen einstimmig angenommen.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Börner an den Magistrat betreffend den

Seefischverkauf

gibt für den Magistrat Stadtrat Kraft eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Schon seit Jahren findet ein städtischer Seefischverkauf statt, der sich aber nicht zu besonderen Zuspruchs seitens der Bevölkerung nicht zu erheben hat.

Mit diesen Ausführungen ist die Anfrage erledigt. Die Versammlung stimmt dann noch dem Verkauf eines Acker von 16 Ar 60 Quadratmeter im Gaispark (Verlängerung der Bestenstraße) zum Preis von 150 M. für die Quadratrute zu (Berichterstatter Stadtv. Dohs.)

Der Finanzausschuß hat die Vorberatung des städtischen Haushaltes für 1915 beendet. Die Beratung in der Vollversammlung soll am 23. April erfolgen.

Museumsdirektor Dr. Eduard Brenner f. Aus den Karpaten kommt die traurige Kunde, daß dort in den letzten Kämpfen Museumsdirektor Dr. Eduard Brenner den Heldentod gefunden hat. Mit ihm verliert die Stadt Wiesbaden einen hervorragenden Vertreter.

Todesfall. Nach langem schwerem Leiden starb hier am Freitag der Vorkuhlehrer August Ohlenburger. Der Verstorbene war 1861 geboren und trat 1881 in den Schuldienst ein. 1887 kam er nach Wiesbaden als Volksschullehrer an der Bleichstraße.

Aurhaus-Konzert. Das gebrügelte, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Irmer stehende Abendkonzert des städtischen Aurorchesters hatte durch Einzuziehung einer solistischen Gesangsgruppe eine, von Seiten des Publikums offenbar sehr dankbar empfundene Abwechslung erhalten.

Balkontheater. Das neue Programm, das soeben in der Balhalla eingegeben ist, übertrifft an künstlerischer Qualität seinen Vorgänger. Damit ist vieles gesagt. Die Kräfte, die sich hier zusammengefunden haben, sind wirklich erstklassig, und was sie bringen, ist durchweg neu.

Eine Aufmerksamkeit für Hindenburg. Zum Dienstag hatte ein Stammtisch im Kurhaus einen 1883er Steinberger Kabinett-Wein, Troden-Beeren-Auslese, der aus dem Nachlaß des Fürsten Bismarck stammte, ein edles Hochgenuss mit an Rufenkult erinnernder Wärme, an des Generalfeldmarschalls und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten von Hindenburg mit einem poetischen Gruß gesandt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsheile der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

184. Liste.

Behrm. J. Abraham, Vierstadt, N.-J.-R. Nr. 80/3 (Augenheilkunst); Behrm. D. Gerhartz, Drabach, N.-J.-R. Nr. 80/4 (Nonnenhof); U.-D. Chr. Döfner, Naurod, N.-J.-R. Nr. 80/3 (Nonnenhof); Gebr. Chr. Keller, Gaisthal, E.-Vbl.-Bat. Wiesbaden (Augenheilkunst); Ref. Ph. Mauer, Hüllgarten, N.-J.-R. Nr. 80/3 (Nonnenhof); A. Weidwinkel, N.-J.-R. Nr. 80/3 (Augenheilkunst); Ref. E. Wändelein,

Obersberg, N.-J.-R. Nr. 80 G.-R. (Nonnenhof); Landsturmmann Reustadt, Reustadt, N.-J.-R. Nr. 80 R.-D. 1 (Nonnenhof); Behrm. B. Schilger, Barolshausen, N.-J.-R. Nr. 80/3 (Nonnenhof); A. Sprunzel, Wiesbaden, N.-J.-R. Nr. 223/3 (Augenheilkunst); Musf. D. Weber, Udehstadt, N.-J.-R. Nr. 223/6 (Augenheilkunst).

Wochen-Übungsplan der Jugend-Kompagnien

des militärischen Vorbereitungsdienstes der Stadt Wiesbaden. 1. Komp.: 20. April: Winken- und Unterführerunterricht in der Mädchenschule; 21. April: in der Turnhalle der Schwabacher Straße, und 23. April in der Mädchenschule Turnen und Exerzieren. 2. Komp.: 18. April 2½ Uhr: Gelände- und Gefechtsdienst mit der 4. Komp.; 19. April und 22. April: Turnen und Exerzieren im Jugendheim bezw. Schule an der Bleichstraße; 20. April: Winken- und Unterführerunterricht im Jugendheim. 3. Komp.: 18. April morgens 6.25 Uhr: March- mit Beschäftigungsübung; 20. April: Unterführer- und Winkenunterricht in der Mädchenschule; 21. April: in der Turnhalle der Hellmündstraße, und 22. in der Mädchenschule Exerzieren und Turnen. 4. Komp.: 18. April, 2½ Uhr: Geländebildung mit der 2. Komp.; 20. April Winken- u. Unterführerunterricht im Jugendheim; 21. April: in der Turnhalle der Platter Straße und 23. April im Jugendheim Turnen und Exerzieren. 1. bis 4. Komp.: 20. und 23. April: Neben der Spielleute im Jugendheim; 24. April: Unterricht der Sanitätsmannschaften im Jugendheim. — Die Übungsstunden beginnen, soweit nicht anders angegeben, abends 8½ Uhr.

Raffau und Nachbargebiete.

T. Weisenheim, 16. April. Stadtvordnungen-Ergänzungswahl. Wie bei den augenblicklichen Verhältnissen leicht erklärlich, war die Beteiligung an der Stadtvordnungen-Ergänzungswahl gering. Sämtliche abgegebenen Stimmen vereinigten sich auf die Herren Prof. Gustav Nagler und Fabrikant Karl Waaß. Die Herren sind somit gewählt.

T. Bingerbrück, 16. April. Ein Transport von 60 kriegsgefangenen Russen ist aus Mainz hier eingetroffen. Die Gefangenen sollen im Gebiete der Bürgermeisterei Waldalgesheim und Bindeheim zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden.

Sport.

„Aus der zivilisierten Welt ausgeschlossene“ Radfahrer. Der Pariser „Auto“ meldet nach der „Radwelt“ den Ausschluss der deutschen Radfahrer Rütt, Stabe und Saldow auf Lebenszeit von den französischen Radrennbahnen. Zur Kenntlichmachung der Fahrer und Erklärung des Urteils bringt der „Auto“ das Bild der Rennfahrer in Uniform (sie stehen zurzeit als Kraftfahrer im Heere) und folgendem, von dem Luxemburger A. Steiner verfassten Text: Die Informationen, die uns seit dem Beginn des Krieges über gewisse deutsche Fahrer zugehen, lauteten ziemlich widersprechend. So haben wir bezüglich Walter Rütt einmal gehört, daß er mobilisiert war, dann daß er es nicht war, hierauf, daß er als Automobilist diene, und endlich, daß er als dienstuntauglich erklärt wurde.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Beihenborn, 16. April. Der Zutrieb zum hiesigen Viehmarkt bezifferte sich auf 400 Tiere. Der Handel war bei reger Nachfrage flott. Die Preise waren fest. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Ochsen 1000—1800 M., mittlere 1900—1500 M., geringere 800—1100 M., für das Stück Jung-

Kreuznach, 16. April. Der hier abgehaltene Rindviehmarkt wies einen mäßigen Zutrieb auf. Der Verkauf gestaltete sich bei reger Nachfrage und festen Preisen flott. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Ochsen 1800—2200 Mark, mittlere 1600—1800 M., geringere 800—1100 M., für das Stück Jahrlähe 450—550 M., frischmelkende Kühe mit Kalb 400—500 M., dergleichen ohne Kalb 350—450 M., trächtige Kühe 450—520 M., jüngere Rinder 250—350 M., ältere

Stollwerck „Gold“ Deutsches Erzeugnis! Bepres Nähr- und Kräftigungsmittel für unsere Truppen im Felde. Schokolade in Tafeln, Täfelchen und Plättchen. Kakao-Pulver in 125, 250, 500 Gramm-Paleten. Zweckentsprechende Feldpostpackungen in großer Auswahl in den einschlägigen Geschäften vorrätig.

